

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 6

Artikel: Der Freiheitsbaum von Herzogenbuchsee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Queg wo men ine geit u denf: „es wär o nit übel,
Wenn ig e Rathsherr wär.“ Was meinsch, mi cha ja nit wüsse,
Wirchs viellicht öppe no, drum folg geng brav u bis flyßig,
We me regiere will, fu mueß me o zerst lehre folge.
Iß gang wyter dürab, fu gseh no dert unte die neu
Rideggbrügg, jä e Brügg, wie wyt u breit nit e zweuti,
Het meh kostet, als du un i u mir alli zäme,
Meh als üses Dörfli mit sammt der Chilen u Pfarrhus.
Dert stand still u frag mer de eine, wo öppe dütsch cha:
Wo di Frau Bafe wohn', du wellisch zu 're z'Wifite. —

Über 's isch spät, e bhütis der Lieb, es schlaf ja scho nün,
Gang mer i d's Bett iß, Seppli, fu mach mer bi Zyte de uf
morn,

's isch no e Bläh bis uf Bern. U iß, — gut Nacht mitenandre!
Der sit schläfrig, i gseh's, ihr liebe Lüt, näht's nit für ungut,
Wenn ig ech z'lang ha versumt. Gang, Peter, mit dem Laternli,
Zündne vor usen, es isch so fyfter wie im ene Sack hüt.

Schlaft de Alli wohl! Es anders Mal meh no, we's lieb
isch!“ —
Rud. Kocher.

Der Freiheitsbaum von Herzogenbuchsee

(Eine fast blutige Episode aus der Regenerationszeit)

F. R. Es war im denkwürdigen Januar 1831. Das Berner Volk hatte soeben auf dem berühmten Münstinger Volkstag vom 10. Januar unter der Führung von Hans und Karl Schnell von Burgdorf in eindrucksvoller Weise seinem Willen nach einer Volksherrschaft Ausdruck gegeben und das Patriziat seine würdige Abdankungsproklamation erlassen. Überall herrschte das Feuer der Begeisterung, am allermeisten in den kleinen Landstädten und in den großen Dörfern. Zum Zeichen der Freude über die wiedererlangten Volksrechte errichtete man an vielen Orten Freiheitsbäume. Wie das freiheitlich-demokratisch gesinnte Buchsi in jenen Tagen den siegreichen Durchbruch der bernischen Demokratie feierte, davon soll in nachstehenden Zeilen kurz die Rede sein.

Am Samstag den 15. Januar sammelte sich im Dorfe eine größere Anzahl junger Leute und wurde schlüssig, auch in Herzogenbuchsee einen Freiheitsbaum aufzupflanzen. Man verhandelte mit einem Landwirt in Weißenried und dieser gab die Einwilligung, aus dem ihm gehörenden Wäldchen, wo man schon 1798 einen Freiheitsbaum geholt hatte, einen solchen zu fällen. Mit jugendlichem Feuereifer gingen die Bürgersöhne ans Werk. Bereits nach kurzer Zeit lag eine schlanke, wenn auch ziemlich mächtige Tanne auf dem Wagen, der dann unter großem Hallo von einer Schar munterer Gefellen nach Herzogenbuchsee gezogen wurde. Für den Narwanger Landvogt, den auf einem Zweispänner von Bern herfahrenden Herrn von Goumoens, war es zweifellos ein recht seltenes Vergnügen nun gerade diesen jugendlichen Demokraten begegnen zu müssen. Kopfschüttelnd blickte er dem ungewöhnlichen Zuge nach. Als die jungen Leute mit ihrem Baum im Dorfe anlangten, war bereits die Dämmung eingebrochen und alles Volk war auf den Beinen, um den nicht alltäglichen Einzug mitanzusehen zu können. Der Freiheitsbaum sollte beim unteren Dorfbrunnen seine Aufstellung finden; diese vollzog sich jedoch nicht ohne Schwierigkeiten, denn der Boden war recht stark gefroren. Es war wirklich keine so leichte Sache, diese fast 30 m lange Tanne zu bewältigen. Wiederholt setzte man mit dem Feuerhaken an, brachte den Baum jeweilen auch auf eine ziemliche Höhe, aber dann war's fertig und man durfte wieder von vorn anfangen. So dauerte die Geschichte etwas lange. Als alles schon fast am Verzweifeln war, gab der damalige Sonnenwirt nach Ueberwindung einiger Bedenken die Erlaubnis, den Baum der Freiheit anzuseilen und vom obersten Dachzimmer aus den Aufzug zu bewerkstelligen. Jetzt gings rasch vorwärts, innert ganz wenigen Augenblicken stand das Freiheitsymbol in seiner ganzen Pracht da, freudig

begrüßt nicht nur von der Dorfbevölkerung sondern auch von den Bauern der umliegenden Gemeinden. Daraufhin sang man einige vaterländische Lieder, wobei die Wogen der Begeisterung recht hoch gingen. Alles war freudetrunken über dieses ungeahnte Ereignis. In den Wirtschaften entwickelte sich bald das bunteste Leben und Treiben. Doch fiel auch hier ein Vermutstropfen in den Freudenbecher. Nicht allein in der Hauptstadt sondern auch auf dem Lande gab es noch viele, die den Sturz der alten Ordnung ungern sahen und sich als Freunde der Aristokratie bekannten. Die Männer der alten Ordnung hatten sich im Gasthof z. Kreuz zusammengefunden. Vor allem waren sie erbozt, daß man sie vorher wegen des Freiheitsbaumes nicht befragt hatte und verlangten straffe dessen Beseitigung. Das wollten nun aber ihre Gegner; die sich in der Sonne postiert hatten, nicht zugeben und sie ließen den Freiheitsbaum vorsorglicher Weise bewachen. Während der ganzen Nacht war ein beständiges Hin- und Herparlamentieren, man drohte, man rüstete, sodaß gegen Morgen beide Parteien mehr oder weniger bewaffnet waren. Beiderseits machte man sich auf einen blutigen Kampf gefaßt, aber schließlich besaß man doch wenigstens in der Sonne das richtige Empfinden (vielleicht auch nur weil man befürchtete den kürzeren ziehen zu müssen), daß es ein Unsinn wäre, sich gegenseitig zu schlagen und so geben denn die Demokraten, wenn auch recht ungern, nach und zogen sich zurück. Sogleich wurde mit den bereitgehaltenen Alexten auf das stolze Symbol der Freiheit losgeschlagen und bald lag dieses verstümmelt und gebrochen am Boden. Das geschah am Sonntag den 16. Januar frühmorgens, aber noch vor Tagesanbruch verjüngte sich der Baum, indem dem Stumpfen ein Lanngroßli aufgesetzt ward, das dann zum Gaußum des Publikums noch einige Tage paradierte.

Das ist im wesentlichen die mehr oder weniger glückliche Geschichte des Freiheitsbaums von Herzogenbuchsee. Als am 31. Juli 1831 die neue Staatsverfassung mit erdrückendem Mehr angenommen wurde, schwamm auch Herzogenbuchsee in einem Freudenmeer. Man feierte den bedeutenden Volksentscheid mit einem Festessen in der „Sonne“, wo das Schnellenregiment, das schon wenige Jahre später wieder in der Versenkung verschwand, reichlich mit Alkohol begossen wurde. 50 Jahre später, als der Sieg von 1831 neuerdings gewürdigt wurde, waren von den rund 70 Festteilnehmern von 1831 noch 9 am Leben, darunter der originelle Buchser Dorfchronist Fürsprech Carl Moser und Samuel Friedr. Moser, Handelsmann, dessen Aufzeichnungen wir diese kleine Geschichte verdanken.